

Dr. Lutz Trümper, Oberbürgermeister von Magdeburg
Rede zur Gedenkveranstaltung für Opfer und Betroffene zum 50. Jahrestag des
Aufstandes am 17. Juni 1953, 16.06.2003, 15.00 Uhr, Rathausaal

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Liebe Magdeburgerinnen und Magdeburger,

Sie darf ich heute an erster Stelle begrüßen. Ihnen gilt als Zeitzeugen, als Opfer und Betroffene des Aufstandes im Juni 1953 das besondere Gedenken. Herzlich willkommen im Rathaus der Landeshauptstadt Magdeburg.

Ich begrüße ebenso herzlich unter unseren Gästen, Damen und Herren Abgeordnete des Bundestages, des Landtages und des Stadtrates, Herrn Köhler, Staatssekretär im Ministerium für Finanzen und sehr herzlich willkommen, Frau Stephan, Leiterin der Gedenkstätte für die Opfer politischer Gewalt am Moritzplatz.

Liebe Gäste,

der 17. Juni bestimmte das Jahr 1953 und auch in unserer Stadt gab es Aufstände, Schießereien, Verhaftungen und spätere Verfolgungen. Der 17. Juni war ein Ereignis, das Folgen hatte und mit dem über 5 Jahrzehnte sehr unterschiedlich umgegangen wurde. In der alten Bundesrepublik war der 17. Juni ein Feiertag.

Historische Tatsachen aufzuarbeiten und für Wahrhaftigkeit gegenüber Beteiligten, vor allem gegenüber den Opfern zu sorgen, erschien im Osten Deutschlands 36 Jahre lang aussichtslos. Erst als möglich wurde, was nach dem 17. Juni 1953 nur noch ein Traum schien - die deutsche Einheit - öffneten sich Archive, sprachen Zeitzeugen, erinnerten sich die Menschen auf beiden Seiten der Barrikaden.

Ein Magdeburger berichtete: „Keiner der Streikenden hatte mit dem Eingreifen der sowjetischen Besatzungsmacht gerechnet. Wir wurden eines Besseren belehrt, als gegen 12.00 Uhr Mannschaftswagen, Schützenpanzer und T 34 im Stadtgebiet auftauchten.“

Das ist ein Teil unserer Stadtgeschichte und es gehört ebenso zu den Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit, wie die Teilung Deutschlands in zwei Staaten. Es gibt Menschen, die möchten die Vergangenheit lieber ruhen lassen, als sich der Mühe zu unterziehen, sich ihr zu stellen und sich mit ihr auseinander zusetzen. Sie sind in der Minderheit. Das Bedürfnis nach Aufklärung über unsere jüngste Vergangenheit ist ungebrochen. Dazu gehört auch das Bedürfnis sich zu erinnern, miteinander zu reden, um gedenken zu können.

Das mitteldeutsche Industrieviertel wurde in den Junitagen 1953 zum Zentrum des Aufstandes. Nirgendwo gingen so viele Menschen auf die Straße. Nirgendwo entlud sich der Frust der Arbeiter gegen den Arbeiter- und Bauernstaat so gewaltig. Historiker heben die internationale Entwicklung hervor, um die Rolle der Sowjetunion beim Sturz der Aufständischen zu klären. Noch sind zahlreiche russische Archive verschlossen. Zeitzeugen betonen immer wieder, wie wichtig die Vorgeschichte des 17. Juni für den Verlauf der Aufstände war. Die Menschen waren mit der Art und Weise des Aufbaus des Sozialismus nicht einverstanden. Zeitzeugen sprechen von aufgeregter Wut bei den Arbeitern.

Bertolt Brecht bezeichnete den 17. Juni als „eine ernste Sache“. Er schrieb: „Das Volk hat der Partei eine Ohrfeige gegeben.“

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

Im Forderungskatalog der Magdeburger Demonstranten an den Oberbürgermeister Philip Daub steht dazu: „Die Delegation ist der Meinung, dass sie nicht nur im Sinne der Magdeburger Bevölkerung, sondern auch im Sinne der SED, besonders der kleinen Angehörigen dieser Partei, handelt.“

Die Tatsache, dass Philip Daub eine Abordnung der Streikenden empfing und die Forderungen entgegennahm, gehörte in den großen Zentren des Aufstandes zu einer Besonderheit. Sechs Forderungen umfasste der Katalog. Darunter waren solche, wie die nach freien Wahlen, die weder ein Oberbürgermeister noch ein Stadtparlament allein verhandeln konnte. Dennoch garantierte Daub, dass die Stadtverordneten über alle Forderungen beraten werden.

Besonders folgenschwer war der Wortbruch für die letzte der Forderungen. „6. Ferner verlangt die Delegation die Garantie vom Oberbürgermeister, dass sämtliche Streikenden keinerlei Schaden oder Verfolgungen erdulden müssen.“ Daub gab für alles die Garantie. Die Menschen gingen teils fröhlich und voller Hoffnungen zurück zu den Streikenden. Der Vertrauensbruch war unermesslich.

„Unten“ und „oben“ trennte eine tiefe Kluft. „Oben“ waren die tatsächlichen Entwicklungen und der reale Zustand im Land nicht mehr angekommen. „Unten“ wuchs die Wut. Die Forderungen der Arbeiter, die Losungen der Demonstranten reichten weit über „Die Norm muss weg“ hinaus. In Magdeburg spielte die geografische Lage eine wichtige Rolle.

Ein Zeitzeuge aus dem westlichen Deutschland erinnerte sich an eine Begebenheit in Magdeburg: „Bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof schreckte uns ein unheimliches Brausen auf. Tosendes Stimmengewirr. Wir traten an die Fenster, öffneten die Türen: ein unvergesslicher Anblick. Der sonst bei der Durchfahrt des Interzonenzuges abgesperrte Bahnsteig schwarz von Menschen. Jubelnd stürmten sie die Wagen, stürzten in die Gänge und Abteile, umarmten uns mit leuchtenden Augen. Die Menschen draußen riefen: „Wir sind keine Sklaven mehr, wir wollen frei sein.“ ...

Einige Jungs schrieben mit Kreidestücken Parolen an unsere Waggons: „Grüße aus dem freien Magdeburg“, „Freie Wahlen in ganz Deutschland“ ...

Der 17. Juni war auch ein Tag des Aufbruchs und der Hoffnungen auf ein besseres Leben. All das blieb Traum und Illusion bis 1989. Heute ist klar, dass die Aufstände des 17. Juni 1953 wesentliche politische Wegbereiter für die friedliche Revolution im Herbst 1989 waren.

Die Demonstrationen in Magdeburg gingen von den Thälmann-Werkern aus, wo sich am 17. Juni, 9.00 Uhr, 2000 Streikende in Richtung Stadtzentrum in Bewegung setzten. Hier vergrößerte sich der Protestzug: weniger durch RIAS, als mehr durch die Dichte der Betriebe, an denen die Streikenden vorbeizogen. Große Teile der Belegschaften schlossen sich dem Zug der Streikenden an.

Es gab aber auch einen weitreichenden Teil an Zerstörungen. In öffentlichen Gebäuden wurden nicht nur Akten, sondern auch Möbel, Schreibmaschinen und andere Dinge aus dem Fenster geworfen und verbrannt. Während anderswo Demonstranten an der Entwaffnung von Polizisten beteiligt waren, konnten Streikende gegen die Panzer in der Stadt nichts ausrichten. Die Magdeburgerinnen und Magdeburger hatten erst acht Jahre zuvor die Zerstörung ihrer Heimatstadt miterlebt. Die Demonstrationzüge gingen in der Innenstadt an Trümmerbergen vorbei. Wer aus dem Norden kam, passierte die Ruine der Katharinenkirche. Die Demonstranten aus dem Süden zogen an der Ulrichskirche vorbei, in deren Dach noch immer

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

ein großes Loch klaffte. Der Neuaufbau hatte aber bereits begonnen. Alltag war in die Stadt zurückgekehrt.

Wie muss die Menschen die Verhängung des Kriegsrechtes am 17. Juni getroffen haben? Ausgangssperre und Ausnahmezustand, da hatten viele Magdeburger auch einfach Angst, waren in Sorge um Angehörige. Die Zeugen der Zeit sind sich einig darüber, dass ohne die sowjetischen Panzer die Lage in Magdeburg zu Gunsten der Demonstranten ausgegangen wäre. Hier hätte am Ende des Aufstandes das Ende der DDR bereits 1953 gestanden. Die Spurensuche muss bei den Zeitzeugen fortgesetzt werden, vor allem bei den Opfern, bei Betroffenen und Verfolgten.

Einige Geschehnisse im Zusammenhang mit dem 17. Juni 1953 sollten uns auch heute noch sensibilisieren. Ich erinnere an die nachweislich Unschuldigen, die in Folge des 17. Juni hingerichtet wurden. Ich erinnere an die Toten in Magdeburg am 17. Juni, auf beiden Seiten des Aufstandes. Ich erinnere an die Verurteilten, die viele Jahre im Zuchthaus verbrachten.

Die Landeshauptstadt Magdeburg hat sich seit 1990 den Fragen von Geschichtsbewältigung immer offen gestellt. Mit dem Stadtratsbeschluss von 1990 konnte am Moritzplatz die erste Gedenkstätte der neuen Bundesländer für Opfer politischer Gewalt eingerichtet werden. Über die Verwaltungsvereinbarung mit dem Land unterstützt die Stadt heute vor allem die in der Gedenkstätte ansässigen Vereine.

Am Umgang mit diesem Teil deutscher Geschichte, gerade durch die Generationen, die in ihr gelebt haben, wird sich das geeinte Deutschland durch spätere Betrachtungen messen lassen müssen. Dabei stehen die Anerkennung und Hilfen für die Opfer an vorderster Stelle. Es lässt sich nur schwer angetanes Unrecht wiedergutmachen. Aber wir können aus der Geschichte lernen.

Ich danke Ihnen, dass Sie heute in das Rathaus gekommen sind. Ich danke allen, die mit ihren Erinnerungen und ihrem Zeugnis zur Aufklärung und zur Information über den 17. Juni beitragen. So wie in Magdeburg Neustadt oder in Sudenburg treffen und trafen sich in diesen Tagen Zeitzeugen, um über ihre Erlebnisse am 17. Juni 1953 zu berichten.

In Achtung vor der Zivilcourage, dem Mut und der Hoffnung, die zum Aufstand des 17. Juni gehörten, ehrt die Landeshauptstadt Magdeburg am Vorabend des 50. Jahrestages des Aufstandes die Opfer.

Ich darf Sie sehr herzlich bitten, sich auch weiterhin für unsere Stadt und für die Demokratie in unserer Gesellschaft einzusetzen.

[Quelle: www.magdeburg.de]

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---